



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Ariadnefaden für das Labyrinth der Edda oder die Edda eine Tochter des Teutoburger Waldes**

**Schierenberg, Gotthilf August Benjamin**

**Frankfurt a. M., 1889**

Völuspá (nach dem Codex regius)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31599**

# Völuspá

(nach dem Codex regius).

1) Um Gehör bitte ich!

Alle (heiligen H.) Geschlechter, hohe und niedre von der Mäge (dem Stamm) des Heimthals, wollten daß ich Balvaters List (vel) erzähle, die Altsagen der Menschen, die ältesten die ich weiß.

2) Ich kenne die urgeborenen Joten, die mich vor Zeiten erzogen hatten; die neun Heime weiß ich, die neune im Wide, und den hehren Miötvid vor dem Mord da draußen.

3) Zur Zeit des Ymir war Ebbe und Flut wohl,  
Doch Sand nicht noch See gabs noch kühlende Wellen;  
Erde war nirgends noch Ueberhimmel,  
Wüst und leer wars und Gras gab es nirgends.

4) Eh die Söhne des Bur Altäre erhuben,  
Sie welche Midgard das herrliche schufen;  
Eh die Sonne ins Sonnenland schien auf den lauchbewachsenen  
Grünen Wiesenrund der Steine des Saals;

5) Eh der Sonnengott die Himmelsrosse im Verein mit dem Monde  
Mit der rechten Hand ins Sonnenland (d. i. Sachsenland) führte,  
Wußte es die Sonne noch nicht wo ihr Tempel sei,  
Wußten es die Sterne nicht, wo sie ihre Stätte hatten,  
Wußte der Mond es nicht welche Macht er hatte.

6) Da gingen die Herrscher all, zu des Schicksalstrahls  
Urheiliger Gottheit und pflogen Rath:  
Dem Wechsel des Mondes gaben sie Namen,  
Benannten den Morgen benannten den Mittag,  
Nachmittag und Abend, um nach Jahren zu zählen.

7) Nun wohnten die Asen am Idafelbe,  
Tempel und Heiligthum erbauten sie dort.  
Die Kräfte zu üben versuchten sie Alles,  
Sie bauten sich Essen und schufen sich Reichthum,  
Sie schmiedeten Zangen und Wirthschaftsgeräth.



- 8) Im Hofe zu würfeln war ihr Vergnügen,  
Der Mangel an Gold war ihnen für nichts,  
Bis die drei kamen aus Jötunheim  
Die mächtig gewaltigen Töchter der Thursen.
- 9) Da gingen die Herrscher all zu des Schicksalstuhls  
Urheiliger Gottheit und pflogen Rath:  
Wer sollte der Zwerge Geschlechter erschaffen  
Aus des Biersaals Blut und blauem Gebein.
- 10) Da ist Notsognir Meister geworden  
Der Zwerge gesammt, und Durin der andre.  
Sie schufen viele der Zwerge aus Erde,  
Den Menschen gleich wie Durin verlangte.
- 11) Nyi und Nithi, Nordri und Sudri,  
Austri und Westri, Althiofr, Dwalinn,  
Nar und Nainn, Nipingr, Dainn,  
Bivörr, Bavörr, Bömburr, Nori,  
Ann und Annarr, Ni, Miöðvitnir.
- 12) Weigr und Gandalfr, Windalfr, Thrainn  
Thekfr und Thorinn, Thror, Witr und Litr,  
Nar und Nyrathr. Nun nenn ich der Zwerge  
Werkmeister und Rathwiffer, die die rechten (rett) man nennet.
- 13) Fili, Kili, Fundinn, Nali, Hepti, Wili, Hanarr, Sviörr,  
Billingr, Bruni, Bildri, Buri, Frär, Hornbori, Fraegr und Löni,  
Nurwangr, Sari, Eitinskialdi.
- 14) Am Ort ist's die Zwerge in Dwalins Feste,  
Den Geschlechtern der Menschen für die Feierstunde zu nennen.  
Die da stiegen aus dem Steine des Saals,  
Des Weltangers Sitze zum Schlachtengefild.
- 15) Da war Draupnir (Todschläger) und Dolgtrafir (Streitfucher)  
Har, Haugspori, Glaewangr, Glöi,  
Skivörr, Wirrwirr, Skafithr, Ni,  
Alf und Ingwi, Eitinskialdi. Fialar und Frosti,  
Finnr und Ginnar, Heri, Höggstari,  
Hliobolfr, Mödinn. Das wird man preisen  
So lange die Welt steht, als eine Sage der Vorzeit  
Für die Feierstunde.
- 16) Darauf gingen denn drei aus dieser Versammlung,  
Nen voll Macht und voll Liebe zu den Behausungen im Lande,  
Wo sie fanden Ask und Embla,  
Wenig vermögend und ohne Lebenszweck.  
Lebten in Trägheit und hatten kein Eigen,  
Gesetz nicht, Verkehr nicht, nicht Feste der Götter,
- 17) Odin gab Thatkraft, Hainir gab Eigen,  
Gesetze gab Lodur und Feste der Götter.



18) Die Eiche weiß ich stehen Yggdrasil heißt sie, ein hoher Baum, umgeben von heiligem Land. Daher kommen die Thäue, die in die Thäler (oder das Thal) fallen; er steht immer grün über Urds Brunnen.

19) Von ihm kommen Jungfrauen viel wissende, drei aus dem See, (Saal) der unter dem Stamm. **Urd** hieß man die eine, **Verdandi** die andre, eine Scheidewand schierte ab Skuld allein als die dritte.

20) Sie gaben Gesetze, sie wählten das Leben; den Kindern der Menschen sagen sie das Schicksal.

21) Sie kennt das als ersten Volkskrieg im Heime, als man den Goldmeth mit Speeren umstellte, und in der Halle des Hohen die Halle verbrannte.

22) Dreimal verbrannte man die dreimal geborne, die dennoch fortlebt oft und unselten.

23) Heithi ward sie genannt, die zu den Wohnungen Weider kam, mit dem Trugorafel (velspá) der Bala. Den Cultus des Raubvolks kannte sie und seine Zauberkünste, Zauber wußte sie zu lösen. Stets war sie der Liebling des schlechten Volks.

24) Da gingen die Aßen (regin) alle, zu des Schicksalstuhls urheiliger Gottheit und pflogen Rath: ob die Aßen ihrem Verbot (afmath) sollten Geltung verschaffen, oder ob vielmehr alle Götter nun Opfermahle haben sollten? —

25) Odin sandte nun ins Volk umher die geheime Botschaft: das war der erste Volkskrieg im Heime; Gebrochen war die Holzwand der Burg der Aßen, und Vorwand zum Kriege suchend konnten sie nun die Volksversammlungen anspornen. (H hat hier noch: Nun kann die Bala ihr Kriegsbündel schnüren, denn fest angezogen sind die Bande des Gemüths (der Därmen).

26) Da gingen die Herrscher alle zu des Schicksalstuhls urheiliger Gottheit und pflogen Rath: Wer denn das Tribunal am Mälplatz so ganz und gar gefälscht hätte der doch vielmehr dem Geschlechte der Joten als unantastbarer Besitz gegeben sei?

27) Thor allein nahm nun jedes Gemüth ein denn selten bleibt er aus wenn es um Dinge sich fragt wie gebrochene Eide, Versprechen und Schwüre, und bündig abgeschlossene Verträge.

28) Des Heimthals Andacht (hliod) weiß sie zugewandt



(verborgen unter) dem heiligen Baum, der vom Heideglauben frei geblieben. Wasser sieht sie sich ergießen auf die Felber<sup>1)</sup> (aurgom) nieder aus Walvaters Pfand. — Aber Eine nur weiß was.<sup>2)</sup>

29) Diese Eine saß allein draußen als zu der Alten (d. i. zum Drakel der Mutter Erde) kam, der Bundesgraf (Yggjungr) und ihr ins Auge sah.

Sie: Was fragt ihr mich? Was wünscht ihr zu wissen?

Er: „Wohl weiß ich schon Odin, wenn Du Dein Auge bargst, in jenem hehren Brunnen des Mimir, Meth trinkt dann Mimir jeglichen Morgen aus Walvaters Pfand.“ Sie allein nur weiß was! —

30) Als Herzog gab er ihr Kleinod und Schmuck nun, belohnte den Wahrspruch und die Erspähung der Räuber. Sie sah nun weit und breit über alle Welt hin.

31) Sie sah Valkyren weithergekommen, bereit zu reiten zum Gottesvolke. Skuld (die Zukunft) zeigte Schilde, aber Muth das Waldvolk. Kampf, Schlacht (zeigt) das Raubvolk, auch Speere das Waldvolk. Nun sind die genannten Jungfrauen Herjans (Odins) gerüstet zu reiten als Landesvalkyren.

32) (Sie) Ich sah dem Baldur, des waltenden Odin blühendem Sohne, sein Schicksal verborgen. Es stand gewachsen auf dem Thingplatze des Obergerichts (völlum haeri) lieb und sehr erwünscht Mistiltein.

33) Es ward aus dem Zeitmass wie mir sichs gezeigt hat gefahrvolle Unheilszeit, da Hödur den Schuss that, Frigg aber in Fensal den Verlust Walhallas beweinte.

34) (Baldrs Bruder war kaum geboren als Odins Sohn einmächtig den Kampf schon aufnahm: er wusch nicht die Hände noch kämmte er sein Haupt, bevor er zum Scheiterhaufen brachte den Mörder Baldrs).

35) Gebunden sah sie liegen im Walde des Springquells (hverr) den verhafteten Loki, nach dem Mälplak sich sehrend (begierig). Dort sitzt Sigyn (die Priesterin sigtyrs) wenig erfreut bei ihrem Genossen. (Denn) er weiß was!

<sup>1)</sup> Ich nehme aurgom als Dat. pl. von aurr Erde (agris).

<sup>2)</sup> Im Text steht: vith er en e. hvat. Ein sat hon uti etc. Das durch e abgekürzte Wort kann nur einni sein, das sich sogleich in ein wiederholt. In diesen sich oft wiederholenden Worten findet Bugge tiefe Weisheit! —



36) Ein Bach fließt gen Osten um Thäler, vergiftet durch den Sachs und das Schwert, Slithr (Schlittenbach) heißt er. Es stand für den Norden, auf den Thingplätzen der Unthaten (à nitha völlum), ein Saal von Gold für Sindris Stamm, aber ein anderer stand zu Dfolni (Unverkohlt?) der Bieraal des Joten; Brimir heißt dieser Saal.

37) Einen Saal sah sie errichten dem fernen Sonnengott, am Leichenstrande. Es fielen Gisttropfen hinein durch die Fenster, dies ist der von Schlangenrücken umwundene Saal.

38) Dort sah sie gehen in dichten Strömen meineidige Männer, Mörder und Bürger und solche die des Andern Ohr mit geheimer Lehre bethörten. Dort wo Midhögg die Leichen fernhergekommenner<sup>1)</sup> Männer sog, schlittete der Bürger sie (zusammen). — Sie allein aber weiß das! —

39) Ostwärts sah die Alte im Wide der Waffen, und erzog Fenrirs (der Zwietracht) Stämme; von ihnen wird einer der besten im Federkleide des Riesen (oder Drachen, d. i. im Fluge der Zeit) Verschlinger des Monats. (tungl d. i. Himmelszunge heißt hier der Mond als Symbol der Religion.)

40) Da füllt mit dem Leben erschlagener Männer, da röthet von rothem Blut sich die Wohnung der Asen (ragna siöt); schwarz wird da der Sonnenschein für kommende Sommer, die Zeit ganz verderblich. — Sie allein weiß das! —

41) Dort saß am Hügel mit der Harke (nicht Harfe) beschäftigt der Hüter der Riesen, der fröhliche Schnitter Eggthir. Vor ihm krächte im Galgenwide der glänzend rothe Hahn der Fiallarr heißt.

42) Er krächte goldgefämmt den Asen zu des Schwertes That in Heervaters Halle, aber als ein anderer krächt er, als schwarzrother Hahn, zu den Hallen Hels.

43) Garm schreit laut vor der Gnipahöhle: die Fessel will reißen und Freki rennen! Viel weiss die Weise viel weiter noch seh ich, der Asen Gericht über Roms Sieggötter

44) Brüder befehden sich und werden zu Mördern, Schwe-

---

<sup>1)</sup> Str. 31 sahen wir weithergekommene Valkyren.



sterkinder müssen die Sippe nun brechen. Schlimm steht es im Heime, arge Unzucht! — Ruthenzeit — Beilzeit: Die Schilde sind gespalten. Sturmzeit und Drangzeit, eh das Weltreich stürzt. (Es tönen die Tiefen, es sprüht der Gisch. H.) nun darf kein Mann des Andern mehr schonen.

45) Mimirs Soehne spielen, aber Miotuthr kündigt sich an bei dem alten Giallarhorn. **Hoch** bläst Heimdall das Horn zum Tribunale, und Odin geht zu Gericht mit Mimirs Haupt (d. h. mit Rom).

46) Der alte Baum rauscht, aber der Jote (der Ase) bricht los, es zittert Yggdrasils stehende Esche. (Es zittern Alle in Banden des Todes, schon ehe Surtur den Glauben verschlingt.) H.)

47) Nun schreit Garm laut vor der Gnipahöhle: (wie Str. 43.

---

48) Hrymr reitet gen Osten; der Lindenschild erhebt sich vor ihm; Welt Schlange wälzt sich in der Jotenmacht. Als Wurm preßt er die Wogen, als Adler flattert er, schlittet (slitr) die Leichen bleich vor Schreck (fahl um die Nase). — Die Nagelfahrt löst sich.

49) Der Kiel fährt gen Osten, kommen werden Muspells Völker übers Meer aber Loki steuert. Es fahren die Frevelöhne alle zum Kampfe, wohin Bileists Bruder sie führt.

50) Wie steht es nun mit den Aßen? Wie steht es mit den Aßen? — Ganz Jotunheim toset; die Aßen sind im Dinge (halten Gericht), die Zwerge röcheln vor den Steinhoren (steindurum) die Weisen des Felsbergs! (veggbergs visir). — Sie allein weiß das! —

---

(Carls des Großen Zeitalter.)

51) Surtur fährt ins Sonnenland. Auf dem Anger der Zweige erglänzen die Schwerter von der Walgötter Sonne. Die Steinburgen stürzen, aber der Gisch sprüht noch. Helden gehen den Todesweg und der Himmel (der Glaube) spaltet sich.



52) Davon kommt Hlins anderer Garm, als Odin auszog mit dem Wolfe zu kämpfen, der glänzende Mörder Vels mit Surtur. Nun muß Friggs Lieblingsgott fallen.

53) Nun kommt Siegvaters herrlicher Sohn, der Diener des Heiligthums (Vitharr), am Walthor zu kämpfen. Dem Sohne Hvedrungs (der Wetterau?) läßt er eine Zeit lang (mund um) das Schwert bis zum Herzen stehn, da er rächte den Vater.

54) Nun kommt der berühmte Sohn des Lothringer; Odins Sohn geht mit dem Wolfe zu kämpfen, — der tödtet den Glauben im Priester Midgarðs. Nun müssen alle Menschen Heims Stätte verlassen. Fiorgyns Sohn geht wankend neun Schritt von der Ratter, die ob der Schmach doch furchtlos ist.

55) Die Sonne wird schwarz, das Land des Kampfes unterliegt: man wirft aus dem Himmel die heitern Sterne (den Glauben), das Feuer verwüstet den Wid, den Lebensnährer. Es spielt die hohe Glut mit dem Himmel (dem Glauben) selbst.

56) Nun schreit Garm laut vor der Gnipahöhle (wie Str. 43).

(Lob der neuen christlichen Zeit.)

57) Aus diesem Schreckniß sieht sie zum zweiten Male das Land grün sich erheben. Die Quellen fallen (ihr Cultus nemlich, denn) der Adler schwebt darüber, der auf dem Felsen nach Fischen jagt.

58) Die Aßen finden sich wieder auf dem Idafelde (â itha velli dem Mälplaz der Thaten) und über den großen Moldthinnur (Leichenbestatter, attrectator feralium) besprechen sie sich bei des Fimbulgottes alten Runen (und erinnern sich dort an die Mächtegerichte H.)

59) Dort werden dereinst (eptir) die wunderbaren Goldtafeln im Grase sich finden, welche in der Urzeit die Stämme hatten.

60) Bisher unbestellte Felder werden zu Ansehn gelangen und gedeihen (vaxa), alles Aergerniß wird aufhören; Balder wird kommen und mit Hödur die Siegesfelsen Hropts (des Rufers), des schlauen Valgottes, bewohnen. — Sie allein weiß das! —

61) Nun kann Hoenir den Gerichtsplatz sich wählen; (denn) es bewohnen die Soehne zweier Brüder das weite Heim des Kampfes (vindheim vithan). — Sie allein weiß das! —



62) Einen Saal sieht sie erstehen schöner als den der Sonne,  
mit Gold gedeckt auf Gimle's Höhn. Dort sollen wackre Männer  
wohnen und bis ans Ende aller Tage (um aldr daga) Wonne  
genießen.

(Denn der Mächtige kommt nun zum Nachtgerichte, der Starke von oben,  
der Mes lenkt H).

63) „Es kommt der düstere Drache fliegend, die glänzende  
„Schlange von unten daher von den Finsterbergen: in seinem Ge-  
„fieder trägt, das Feld überfliegt er, Midhögg die Leichen: nun  
„wird er versinken.“

Die Uebersetzung dieser letzten Strophe habe ich dem eben  
erst erschienenen 5ten Bande der Deutschen Altertumskunde von  
Prof. Karl Müllenhoff. Berlin 1883 entlehnt. Diese schwer ver-  
ständliche Strophe ist absichtlich auf besonders dunkle Andeutungen  
beschränkt, in denen meiner Ansicht nach ausgedrückt werden soll, daß  
an Ort und Stelle d. i. auf dem Schauplatze der Ereignisse,  
diese Sagen der Vorzeit zwar verdunkelt werden, daß aber die  
glänzende Welt Schlange (Rom) in jenen Leichen, welche sie bleich  
vor Schreck (schnabelfahl sagt Müllenhoff) laut Str. 48 zusammen-  
schleppt, selbst sich d. h. ihre eigne Schmach, über den Strom  
der Zeiten (in der Geschichte) dahinträgt. Damit ist auf die  
römischen Geschichtschreiber, insbesondere auf Tacitus hin-  
gewiesen, aus dem die Chronisten im Mittelalter ihre Kunde über  
die alte ruhmvolle Geschichte des Sachsenlands schöpften. „Watten-  
bach, Deutschlands Geschichtsquellen“ sagt darüber S. 130 bei Be-  
sprechung der Schriften des Mönchs Rudolf von Fulda: „Es ist  
„charakteristisch nicht blos für Rudolf allein, sondern für die  
„mittelalterlichen Gelehrten überhaupt, daß er über  
„das sächsische Heidentum nichts aus eigener Kunde und Beobach-  
„tung mitteilt, sondern sich genau an die Worte des Tacitus hält,  
„aus dessen Germania er die näheren Angaben über Glauben und  
„Sitten der Sachsen entlehnt.“ Dieser Mönch Rudolf starb 865  
und war der Beichtvater König Ludwig des Deutschen; und berück-



sichtigt man, daß das einzige Exemplar der ersten Bücher von Tacitus Annalen, worin die Errichtung des Todtenhügels (mold?) durch Germanicus erzählt wird, im Herzen des alten Sachsenlandes, im Kloster Corvey, erst im späten Mittelalter an den Tag gekommen ist, so scheint es fast, als ob die Kirche auch die Annalen des Tacitus auf den Index gestellt hätte, gleich den Heldenliedern der Sachsen. Somit ist aber auch die Wahrscheinlichkeit nahe gelegt, daß auch der Verfasser der Böluspa den geschichtlichen Inhalt der Strophen 48. 49. die Rachezüge des Germanicus betreffend, aus der damals in Corvey befindlichen einzigen Handschrift von Tacitus Annalen entnommen hat.

Holzmann giebt von Strophe 63 folgende wörtliche Uebersetzung:

Da (thar) kommt der schwarze Drache fliegend,  
Die glänzende Schlange hernieder von den Nithabergen;  
Es trägt sich in den Federn — fliegt über das Feld —  
Nithhögg die Leichen. Jetzt muß sie versinken.

Man sieht daß Müllenhoff von den drei gesperrt gedruckten Worten, auf denen der Nachdruck liegt, die beiden ersten, thar (dort) und ser (sich) ausgelassen, das dritte Wort hon (sie) aber durch er wiedergegeben hat. Das Wort thar bezieht sich aber offenbar auf den eben genannten Ort Gimlé, wo sich für den neuen Cultus ein Saal über dem alten Sonnensaal erheben soll. Also diesen Ort deckt der dunkle Drache (dimmi dreki) mit dem Fittig der Vergessenheit. Die glänzende Schlange aber, welche sich selbst (ser) als Leiche, im Gefieder Nithhögg's (der Zeit) über den Gerichtsplatz und Marktplatz (völlr) der Geschichte dahin trägt, ist dieselbe die wir als Welt Schlange (jörmungandr) in Str. 48 fanden, wo sie die Leichen schlittet (slithr) und die Nagelfahrt löst. Das sind die Leichen des Quintilius Varus und seiner Legaten (reliquiae Vari legionumque), welche wie Tacitus meldet Germanicus sechs Jahre nach der Varusschlacht als Gerippe noch an die Bäume genagelt fand, (Ann. I. 61. simul truncis arborum antefixa ora), und zwar innerhalb des Engpasses der Teutoburg (saltus Teutoburgiensis). Der Bürger (vargr) aber, der nach Str. 38, und wieder in Str. 48 die Leichen weitergekommener Männer unter dem Geschrei



des Adlers schlittet, erscheint nebst dem Adler wieder in Grimnismal Str. 10, wo beide vor dem westlichen Thore Gladsheims hängen. Noch heute sind beide am Externsteine in Stein gehauen zu sehen, denn jenes westliche Thor ist Walgrind d. i. saltus Teutoburgiensis oder die noch nicht 100 Schritt weite Schlucht neben den Externsteinen. Auf diese Weise findet der räthselhafte Ausdruck: daß die glänzende Natter sich im Gefieder der Zeit trägt, (wie mir scheint) eine befriedigende Erklärung. Die Schlußworte aber können sich doch wohl nur auf jene weise Seherin Skuld beziehen, welche Str. 43 sagt, daß sie noch viel weiter sieht, d. i. viel mehr weiß. Sie muß nun versinken; sie darf also, was sie von der Heldenjage weiß, eben so wenig sagen, wie in der letzten Strophe von Wasthrudnirs Rede, dieser sein Wissen einem Manne mittheilen darf. Wirft man aber einen Blick auf die letzte Strophe in Grimnismal, so läßt sich nicht verkennen, daß jene Feinde oder Frevler, welche Odin allein in den Todeschlaf versenkt hat, eben die nemlichen Leichen sind, von denen in Böluspa die Rede ist. Alle drei Lieder bilden also hiernach ein Ganzes und den eigentlichen Kern der Edda, indem fast alle anderen poetischen und prosaischen Erzählungen nur als Variationen über denselben Text zu betrachten sind, welche bald mit mehr oder weniger Sachkenntniß und Geschick abgefaßt sind, oft aber die Absicht verrathen, die Wahrheit zu entstellen, um das Heidentum verächtlich zu machen und es dem Christentum gegenüber herabzuwürdigen. —

---

Nach dieser Abschweifung kehre ich wieder zu den ersten Strophen des Lieds zurück, dessen falsche Auffassung aus der vorgefaßten Meinung hervorgegangen ist, daß darin von vornherein der Untergang der Götter verkündet werde. Dadurch sind gleich die ersten Worte desselben falsch übersetzt, und auf irrige Weise abgeändert, denn der Dichter selbst ist es der das Gedicht damit eröffnet, daß er sagt: er sei aufgefordert die alten Sagen, und namentlich die List Odins zu erzählen. Diese besteht darin, daß Varus, durch seine Liebhaberei für römische Rechtspflege verblendet, das religiöse Gefühl der Deutschen verlegt, und daß dies



benutzt wird um ihn zu verderben, indem das hierdurch gegen die Römer feindlich aufgeregte Volk bei Gelegenheit des großen Herbstfestes sie feindlich überfällt und vernichtet. Durch den ersten Irrthum veranlaßt, hat man die Joten für ein von den Asen verschiedenes Riesengeschlecht genommen, während Joten nur ein anderer Name für Asen ist. Dagegen hat man nicht gesehen, daß valtivar und sigtivar sich feindlich gegenüber stehen, indem jenes die deutschen dies die römischen Götter, namentlich den Mithrascultus bezeichnet. Man übersah, daß die deutsche Seherin Skuld den Drakelspruch erteilte, und der römischen Bala Seith, der Priesterin des Mithras, feindlich gegenübergestellt ist. Man sah nicht ein, daß unter der Bezeichnung Asen und Thursen die Römer gemeint sind, nicht aber Zwerge des germanischen Götterkreises, und so sah man sich veranlaßt die Strophen des Gedichts willkürlich durch einander zu werfen, indem Jeder sie nach Gutdünken versetzte oder solche ganz fortließ die in seine Auffassung nicht paßten, wie dies auch neuerdings von Müllenhoff geschehen ist, der sogar die drei Strophen 18. 19. 20 weggelassen hat, in denen doch der Kern, die Hauptbedeutung des ganzen Lieds liegt, indem darin die Esche Yggdrasil und die Seherin Skuld eingeführt werden.

Erläuterungen zu meiner Auffassung des Lieds finden sich in meiner 1881 erschienenen Schrift: „Die Götterdämmerung und die Goldtafeln des Ydaseids“ S. 7 und wieder S. 109 ff. worauf ich mich beziehe, und mich hier darauf beschränke, solche Punkte hervorzuheben, in denen meine Ansicht sich inzwischen erweitert, aufgeklärt oder auch geändert hat.

Str. 18 fasse ich Urds Brunnen jetzt als einen Ausdruck für Geschichte auf, was durch das Gedicht Havamal (das hohe Lied) bestätigt wird, wo es Str. 111 heißt: „Zeit ist zu reden vom Rednerstuhle am Brunnen der Urb.“ Der Dichter geht damit von Sprüchen der Weisheit zu geschichtlichen Anspielungen über, indem er Lodfasnir (Fasnir togatus) verspottet, der eben kein anderer als Varus ist. Unter dem Thau aber der von der Esche Ygdrasil kommt, und in die Thäler oder ins Heimthal fällt, scheint der heilige Meth verstanden zu sein, den nach Grimnismal 13 der Wächter der Götter in seiner Wohnung Gimniborg trinkt.



Demnach ist es der Bach der jetzt Wiembecke heißt, am Fuße des Heimbergs in der Wiggengrund entspringt, und nachdem er den Fuß des Externsteins beneht hat, dann durch die Immenborg fließt. Von dem Heimthal durch welches der Bach fließt scheint Heimballe den Namen zu führen.

Zu 18 bis 24. Die Strophen 18. 19. 20. 22 hat Müllenhoff fortgelassen, und mit Stillschweigen übergangen. Die Strophen 21 und 23 führt er zwar an, sagt aber daß von hier „arge Verwirrung und noch ärgere Unvollständigkeit des Textes beginne, daß aber die vier folgenden Strophen 24. 25. 26. 27 wie abgerissen dastehen ohne Verbindung mit einander und mit dem vorhergehenden und folgenden!“ In Str. 21 übersetzt er Gullveig durch Goldweig, hält diese als Gullveigheith für zu den Wanen gehörig, erklärt die Wanen als Handelsgötter (S. 97) und meint „die Gullweig zu den Aßen zu rechnen sei ungereimt ja blödsinnig!“

Nach meiner Auffassung ist das Wort gullveig (von veig, starkes Getränk,) durch „Goldmeth“ zu übersetzen, und bedeutet den heiligen Quell, den die Römer mit Speeren umstellten, d. i. für die Bedürfnisse des Heers benutzt also entweiht hatten, indem sie in den Hainen der Götter ihre Lagerfeuer anzündeten, und so die Halle in der Halle verbrannten. Gullweig in Str. 21 ist also dasselbe was Mötuthr Str. 45, Thundr und Odhrörir in Havamal, 107 und 146 ist, der wieder dahin zurückgeht (in die Erde nemlich) woher er gekommen ist, nachdem er zu thioda rök d. i. zum Volksgericht aufgestiegen ist; es ist Thundr dessen starken Stroms der Fisch Thiodwitnirs (d. i. das Schwert des Volksrichters) sich freut, Grimnismal 7. während er Str. 34 als Grabfeldbrunnen erscheint, der Str. 50 zu Söknimir (Sinterde) sich findet, wo des Weltrichters (Midwitnirs) Sohn umgebracht wird, und wo nach Str. 54 die Frevler den Todes-schlaf schlafen. Am Quell war also ein Gerichtsplatz; darauf deutet das Schwert Thiodwitnirs und wieder Thiodarök hin, sowie der Frevler der hier fremdes Recht einführen wollte, Midwitnir, und deshalb erschlagen wird. Hier ist auch der Springquell in dessen Walde Loki während Ragnaröks oder der Varus-



schlacht gebunden liegt: Str. 35. In Degisdreffa ist es eine Flußmündung, und wieder das Schwert des kalten Betters wo Loki gebunden liegen muß, während auch Havamal 59 Mötuthr wieder als Gerichtsplatz erscheint, was alles auf den heiligen Duell Gullveig zurückführt, und auf Tacitus Angabe, daß Segestes während der Varusschlacht gefesselt wurde um ihn unschädlich zu machen.

Str. 25. Die aus der andern Handschrift entnommenen Worte beziehe ich jetzt nicht mehr auf den Kriegsgott Bali, sondern auf die Bala Heid, die sich jetzt auf den Krieg vorbereiten muß, und die Bande aus Därmen sollen entsprechend dem französischen entrailles, hier die gemeinsame Liebe zur Heimat und ihren Göttern bezeichnen, welche durch Odins Botschaft im ganzen Volke jetzt angeregt ist. Diese Strophe hat Müllenhoff folgendermaßen verdeutscht:

„Odin hatte den Speer geschleudert und in den Heerhaufen  
„geschossen. Das war ferner der erste Krieg in der Welt: gebrochen  
„war der Ringwall der Burg der Asen; die streitkühnen Wanen  
„konnten das Feld zertreten.“ Simrock dagegen sagt:

„Schlachtkundige Wanen stampften das Feld; da schleuderte  
„Odin den Spieß ins Volk, da wurde Mord zuerst in der Welt!“

Das sind wunderliche aber verhängnißvoll falsche Uebersetzungen, denn hieraus ist die Fabel vom Kriege der Wanen und Asen entstanden, indem man die Worte vanir vigspá durch streitkühne resp. schlachtkundige Wanen übersetzte, da doch von den Wanen gar nicht die Rede sein kann. Das Wort vanir heißt, wie bei Müllenhoff (a. a. D. S. 100) zu ersehen, entweder ermangelnd (expers) oder gewöhnt (adsuetus), also sagen die Worte, daß die eines Kriegsvorwands (vigspá) ermangelnden Asen, nun die Thingplätze anspornen (sporna) konnten, indem sie auf die Verwüstung der Asenburg hinwiesen. Auf die wunderliche Idee „Odin ins Volk schießen zu lassen“ ist man durch das Wort skaut (er schoß) gekommen, das aber hier geheime Botschaft bedeutet, und ja jetzt noch im Englischen einen Spion, einen Späher bezeichnet. Weshalb die Wanen die Felder stampfen oder zertreten sollten, ist doch nicht einzusehen, um so mehr da weder vorher noch nachher von den



Wanen die Rede ist, die überhaupt in den Liedern der Edda gar nicht erwähnt werden, indem sie erst im Hirn der isländischen Skalden entstanden sind. Denn die zwei Stellen wo man sie ebenfalls zu finden glaubt, sind auch falsch übersetzt; nemlich Samarsheimt 15 können die Worte: sem vanir athrir nicht durch „wie die andern Wanen“ übersetzt werden, da gar nicht von den Wanen die Rede sein kann, und vollends nicht von den andern Wanen, sondern es wird von Heimdall gesagt, daß er prophetische Gabe hatte deren die andern (athrir) ermangelnd (vanir) waren. Aehnlich verhält es sich Sigdrifm. 18., wo von der geheimen Botschaft, den Runen, die Rede ist, welche den visum vönum gesandt wurden. Damit sind aber nicht die weisen Wanen gemeint, sondern die des Wissens „ermangelnden Weisen“ d. i. die Priester der Römer, die auch zum Feste geladen waren, aber ihren Tod fanden, denn sie sind es denen Str. 41. 42 im Galgenwalde der schmutzig rothe Hahn kräht, und Str. 50 heißen sie „die Weisen des Felsbergs die vor den Steinhoren stöhnen.“

Die Strophe entspricht nach meiner Auffassung auch vollständig den Berichten der römischen Geschichtschreiber; so sagt z. B. Florus: die Germanen hätten den römischen Frieden und das römische Recht noch mehr gehaßt als die römische Waffengewalt (togas et saeviora armis jura), und hätten bedauert, daß ihre Schwerter der Rost fraß (robigne obsitos enses). Verschiedene andere Lieder sprechen dann noch von den Runen die nach allen Seiten hin versandt werden, und wie die blanke Sense im Horne des Monds (i luthr) verborgen werden soll, um sie in eine Waffe zum Kampfe (vapr til vigs) zu verwandeln. (Hiölvinsm. 30). Mit dieser Waffe soll aber der „Frevler am Heiligtum“ (Bithofnir) oder die „fahle Bettel“ (wie Simrod fölva gygr übersetzt) in die Unterwelt spedirt werden. In Str. 41 begegnen wir dieser Riesin wieder, wo der fröhliche Eggtheir ihr Hüter ist, während das Horn des Monds in Str. 45 wieder erscheint. Auch Tacitus berichtet ja, daß sich die Deutschen an bestimmten Tagen versammelten, die sich jedesmal nach dem Stande des Monds richteten. Germania c. 11.

Zu Str. 26. Müllenhoff übersetzt: „wer die Luft mit Gift



getränkt hätte“ was meiner Ansicht nach heißen muß: „wer das Tribunal (lopt) am Mälplage (laevi) gefälscht habe“. Denn lopt hat nach Egilsson die Bedeutung tabulatum, und laevi nehme ich für hlaevi, was nach Müllenhoffs Zeugniß eine Anhöhe (clivus) bedeutet.

Zu Str. 27. Thor fasse ich als den Begriff der Religion auf. Er scheint bei den alten Germanen eine ähnliche Bedeutung gehabt zu haben, wie Amun (der Verborgene) bei den Egyptern, oder Jehovah bei den Juden, und jenes secretum illud quod sola reverentia vident wovon Tacitus redet, ist vielleicht auf Thor zu beziehen, der nach Grimnismal 4 als Lenker der Welt erscheint, da er an der Sonnenwende des Winters steht. In den ersten 3 Liedern, die ich als Kern der Edda betrachte, wird er nur dreimal genannt. Er ist es ohne Zweifel den die Gesandten der Lenkerer Mars nennen und den obersten der Götter. (Tac. Hist. IV. 64).

Zu 29. Ueber Mimir enthält Müllenhoffs Buch zehn Seiten, wonach er ein Wesen voll der tiefsten Weisheit ist! während das Wort so oft es auch in unserm Liede vorkommt, stets durch Erde erklärt werden muß. Müllenhoff zieht hier die Strophen 13. 14 aus Sigdrifumal heran indem er sagt (a. a. D. S. 101): „Ddin „erlangte gewisse mächtige Runen aus dem Saft, der aus dem „Hirne Heithdraupnirs und aus dem Horne Hoddrofnirs träufelte, „als Mimirs Haupt weise die ersten Worte zu ihm redete, und „da die Namen ohne Zweifel alle drei auf dieselbe Person zielen, „so sieht man, daß Mimirs Horn auf jeden Fall ein Trinkhorn, „ein ganz andres war als das Horn Heimdalls, und daß es, und „eben so das abgeschlagene Haupt Mimirs für Ddin eine Quelle „der Weisheit blieb, auch nachdem Mimir selbst nicht mehr wie „man wegen der Enthauptung annehmen muß, seines Brunnens „hütete. Auch nach Böluspa 45 wird Ddin am jüngsten Gericht „mit Mimirs Haupt reden“.

Nach meiner Erklärung ist 1) Mimirs Haupt, 2) Heithdraupnir, 3) Hoddrofnir freilich auch ein und dasselbe, indem alle drei Namen Kom bezeichnen 1) als Haupt der Erde 2) als Mörder oder Todschläger im Dienste der Vala Heid, d. i. des Mithrascultus 3) als Zerstörer der Götterwohnung, denn rofna heißt nach Möbius Wörterbuch zerstören (frangere), und daß



die Holzwand der Asenborg zerstört war, sagt ja Str. 25. Das weiße Wort, welches Mimirs Haupt (also Rom) zu Sigurd, (aber nicht zu Odin) spricht ist: „daß die Siegrunen auf dem Schilde geschrieben ständen vor dem scheinenden Gotte, und daß sie auf den Griff des Schwerts geritzt werden müssen! und die letzte Strophe des schönen Lieds lautet:

„Dies rath ich dir elstens: daß du auch dem widrigen Geschick dreist ins Auge sehest, und kämpfest bis in den Tod, denn „das Leben das ruhmvoll war halte ich auch für lang. Die „Rache an Rom beginnt nun! (Raumm ero rög of risin).

Mimirs Haupt ist für mich also dasselbe wie Hoddrosfir, aber auch wie Osfir, der in Grimnismal den Todesschlaf bereits schläft, während er im Fiölvinsmal noch als Widrosfir (Widverwüster) zu Hel zu senden ist; es ist das Haupt der Erde, ist Rom, der Brunnen der Erde aber sind die Wolken. Das abgeschlagene und dann verzauberte, Drakel verkündende Haupt Mimirs halte ich für ein isländisches Spinnstubenmärchen. Das so oft vorkommende Horn, mag es horn oder luthr heißen, erkläre ich durch das Horn des Monchs, dessen erstes Viertel jedes Jahr zu diesem Feste rief, und der auch im Grottenliede hoch oben dahin zieht (skauzk luthr ofan) als König Frodi vertrieben wird. —

Die List Odins oder der Germanen bestand aber darin, daß sie sich nicht merken ließen, wie sehr durch die Zerstörung ihrer Heiligthümer ihr religiöses Gefühl verletzt sei, daß sie sich stellten, als ob sie an dem römischen Cultus sich beteiligen wollten, dadurch Varus in Sicherheit wiegten, und wie Florus meldet sein Lager überrumpelten (castra rapiuntur), während er meinte ihre erdichteten Prozesse schlichten zu wollen. Damit ist denn auch Str. 50 in Grimnismal erklärt. Im Liede Fiölvinsmal ist diese „übelle List“ der Götter aber noch weiter erklärt, denn dort sagt der Vielwisser daß es zwei Kampfbraten oder Glücksbraten (vegnbrathir) gebe, womit die Wächter firre gemacht werden könnten, damit man hineinlaufe, während sie essen. Der Mistelzweig, der hier haevatein (Himmelsabschnitt?) heißt, ist die Waffe womit der Widverwüster zur Hölle gesandt werden soll, aber die blankte Sichel soll man im Horn (luthr) seiner Seherinnen verbergen. Das deutet doch alles auf jenes Gastmahl hin, welches



die Edda „Degirs Gastmahl“ nennt, das aber bei Tacitus „supremum convivium“ heißt.

Zu 32. Das Mistelfest war die Herbstnachtgleiche, es galt dem Tode Balbers und wurde durch Mistelzweige gefeiert. Der Thingplatz fürs Herbstgericht, welches ein Obergericht für die ganze Bevölkerung der Landschaft war, war zu Theotmali, eine Stunde östlich vom heutigen Detmold, hier war bis 799 die Cressburg, als sie auf Befehl des Papstes verlegt werden mußte, und in Str. 51 sehen wir auch Carl den Großen (Surtur) hierher kommen, denn der „Hügel der Zweige“ in Str. 51 wird mit dem Thingplatze in Str. 32 wohl zusammenfallen, da hier ja der Bieraal der Asen, Leirbrimir, Gastropnir, Varnawid, thiodar thorp, Hlesey, kurz der Festplatz und Gerichtsplatz des Volks war, wo denn auch Degirs Gastmahl gehalten wurde, oder vielleicht auch nur gehalten werden sollte. Diesen clivus capitolinus der Cherusker krönt jetzt eine weithin sichtbare Windmühle.

Zu 34. Diese Strophe ist hier wohl durch einen Abschreiber eingeschaltet, sie ist einem andern Liede entnommen, und gehört nicht hierher.

Zu 35. 36. 37. Loki ist Segestes, er liegt am Bullerborn gebunden. Sigyn ist die Bala Heith, die fremde Priesterin. Der Bach in 36 ist derselbe aus dem Heimdall den Göttermeth trinkt, denn er fließt durch Himinbiorg. Der Saal von Gold für Sindris Stamm ist Odins Wohnung Gladsheim. Der Bieraal der Joten oder Asen ist die Cressburg, wo das Fest der Zweige und Balbers Todesfest gefeiert wurde, und wohin auch Degirs Gastmahl fällt. Der Saal in Str. 37 ist aber die Grotte im Externsteine, von der das Grottenlied handelt. Die Steine des Saals Str. 4 und 14 haben den Namen von diesem Saal. Die weisen Zwerge, die daraus hervorgingen nach Str. 14, hören wir in Str. 50 vor den Steinhoren röcheln.

Zu 38. Die Leichen die wir hier sehen, finden wir in Str. 48 wieder, wo ihre Nagelfahrt gelöst wird.

Zu 39. 40. 41. Ueber diese Strophen hat Müllenhoff auf 16 Seiten S. 122—137 eine sehr gelehrte Abhandlung geschrieben, über den Sonne n wolf, Farnwithr, Eggtheir u. s. w., die aber weit über das Ziel hinauschießt. Denn die Alte ist eben



die alte Religion, die sich ostwärts zurückgezogen hat, und ihre zwieträchtigen Stämme bewaffnet, von denen einer, nemlich die Franken, im Laufe der Zeit die Himmelszunge (den Mond) d. h. den alten Glauben verschlingen wird. Carl der Große ist also der Sonnenwolf, und Eggtheir ist weder ein Adler noch ein Wolf, sondern ein Schnitter und sein Instrument das man für eine Harfe angesehen hat, ist eine Harfe, ein Rechen, womit er sein Heu verarbeitet, bis der Zeitpunkt kommt, wo er seine Sense aus ihrem Versteck hervorziehen kann, um sie als Waffe zu gebrauchen, wenn der goldgekämmte Erntehahn ihn zum Kampfe in des Heerwaters Halle aufrufen, den Römern aber den Todtengesang krähen wird. Eggtheir ist demnach derselbe wie der Zwerg Thiodrörir (Volkrörir sagt Simrock) der nach Havamal (160, 161) am lichten Tage, (vor Dellings Thoren) den Asen Stärke sang oder krähte (gol) den Römern Marschbefehl (frama), dem Hroptatyr aber Hintergedanken. Das Wort fort! (frama) deute ich ironisch auf den Gang zu Hel und beziehe es auf die Leichen der fram-gengna, welche laut Strophe 38 Nidhöggir sog. Der rufende Gott aber (Hroptatyr) ist Odin mit seinen Runen, die er in das Volk geschossen hat. —

Zu 45. Mimirs Söhne sind die Quellen; Miöt uthr ist der Bullerborn. Wie miöt vith in Str. 2 den Bier- oder Methsaa bezeichnet, so miöt uthr den Methborn, der im Liede Havamal Str. 59 auch vorkommt, und Str. 107. 141 Ödroerir heißt. Das Horn ist der Mond, der alt wird an dem Tage, wo er aufhört als Horn zu erscheinen, an welchem das erste Viertel beginnt, wo er als halbe Scheibe sich zeigt. Da er an diesem Tage um 6 Uhr Abends im Meridian steht, so liegt die richtige Zeit für diese Versammlungen zwischen dem ersten Viertel und Vollmond. Tacitus sagt uns aber daß die Germanen an bestimmten Tagen, bei gewissen Mondphasen, sich ohne Ladung versammeln, aber so säumig, daß die Versammlung am andern oder dritten Tage erst vollzählig zu werden pflege.

Zu 47. Statt dieser Strophe sollte hier eigentlich Str. 50 stehen wie das in der andern Handschrift, im Hauksbok, auch der Fall ist. Hier liegt wohl ein Versehen des Abschreibers vor.

Zu 48. Dies ist der erste Zug des Germanicus aufs Schlacht-



feld. Er kommt mit Flotte und Heer (als Wurm und Adler) und verstärkt sich durch deutsche Hülfsstruppen (Totenmacht), löst die Gerippe von den Bäumen und sammelt sie im Mold, (im Todtenhügel), weshalb er Str. 58 Leichenbestatter genannt wird, (moldthinur) ein Ausdruck der wie die Erzählung selbst aus Tacitus entlehnt zu sein scheint. Die Nagelfahrt, welche gelöst wird, bezieht sich also auf die Gerippe welche, wie Tacitus erzählt, Germanicus noch an Bäume angenagelt fand. Die Erzählung in Gylfis Belügung, daß Naglfar ein Schiff sei, das aus den Nägeln Verstorbenen gemacht sei, kann doch nur als Blödsinn bezeichnet werden. Müllenhoff schweigt auch weislich darüber, aber Bergmann führt es als *navire d'ongles* auf und beschreibt wie es gefertigt ist.

Zu 49. Hier ist es wieder ausdrücklich gesagt, daß das ganze Heer übers Meer kam wie Tacitus meldet, während im vorhergehenden Jahre die eine Hälfte den Landweg, die andere den Seeweg einschlug.

Zu 51. Daß unser Gedicht mehr als sieben Jahrhunderte überspringend gleich zur Zeit Carls des Großen übergeht, darf nicht befremden, da die Geschichte ja auch keine für die Bewohner des varianischen Schlachtfelds merkwürdige Ereignisse verzeichnet hat, bis die Franken kamen, um die Sitze der alten Götter zu zerstören, und das Banner des Kreuzes aufzupflanzen. Surtur ist Carl der Große, der Anger der Zweige ist der Thingplatz des Obergerichts, wo wir Str. 32 zu Theotmalli die Mistelzweige fanden; die Steinburg, welche stürzt ist die Gresburg, welche im Wido östlich von Detmold lag, wo noch zahlreiche Steinringe sich finden.

Str. 52 ist ohne Bedeutung und vielleicht eingeschoben.

Str. 53 bezieht sich auf die Schlacht am Süntel, und *valdyr* scheint hier die westfälische Pforte zu bezeichnen, während *valgrind* den Paß am Externsteine bezeichnete.

Str. 54 berichtet Wittekind's Bekehrung zum Christentum. Der Sohn *Hlodyns* kann nur Carl der Große sein, und unter *Fiörgyns* Sohn ist Wittekind zu verstehn. Ich glaube daß beide Namen neben die, Str. 35 genannte *Sigyn* zu stellen und nach *Uyn* gebildet sind. Ich vermuthe, daß sowohl *Hlodyn*, wie *Lodafnir* und *Lodin* auf Rom hinweisen, durch *lothi*, (die Toga).



Sonach würde Carl hier als Sohn Roms oder der römischen Kirche dargestellt. Da für das Leben heißt, wäre Fiörgyn als Lebensgöttin die germanische Religion, Sigyn aber die weibliche Form von Sig-tyr also die Priesterin des Mithras, oder ein weiblicher Mithras. Die Schlusstrophen von 57 bis ans Ende beziehen sich nach meiner Ansicht vorzugsweise auf die Externsteine: Die Felsen über denen in Str. 57 der Adler jetzt schwebt um nach Fischen zu weiden, deuten auf die dort errichtete christliche Cultusstätte. Das Idafeld in Str. 58 ist eben das territorium Idae zu dem sie gehören, der Fimbulgott wird wohl Sigtyr sein, der römische Mithras, und die Grotte ist seine Rune, die sonst auch Rune der Heith heißt, Grimnismal 25 und Hynndlulied. Deshalb können hier auch nur die Goldtafeln der Erkenntniß gefunden werden. Die sigtoptir in Str. 60 halte ich für die fornar toptir wo nach Grimnismal 11 die Göttin Skathi zu Thrymheim wohnte, für Gimlé also. Daß diametrale Gegensätze, Sommer und Winter, Balder und Hödur hier beisammen wohnen sollen, deutet auf friedliche Zeiten. Die Söhne zweier Brüder in Str. 61 sind Franken und Sachsen. Der Saal auf Gimles Höhen ist eben auf dem Felsen wo der Adler nach Fischen weidet, es ist die um 1100 angelegte christliche Capelle auf dem Gipfel des Felsen. Ihr Hauptzweck ist, alle heidnischen Erinnerungen, welche sich an dies Nationalheiligtum knüpften, völlig auszulöschen. Die Sage ist es also, welche jetzt mit der Seherin Skuld versinken muß, denn sie hat ja keine Zukunft mehr. Diese Prophezeiung hat sich erfüllt, denn daß uns nicht einmal überliefert ist, an welchem Orte die Irminsul gestanden hat, zeigt deutlich, mit welcher Sorgfalt und Zähigkeit die Kirche diesen ihren Plan ausgeführt hat.

Was die Schöpfungsgeschichte betrifft, welche in den Strophen 3 bis 17 einschließlich enthalten ist, so hat sie mit dem übrigen Teile des Lieds keine rechte Verbindung, da sich Str. 18 unmittelbar an Str. 2 anschließt. Mir scheint es daß die Furcht vor den Verfolgungen der Kirche, die Furcht vor dem Index, den Verfasser veranlaßt hat, an gefährlicher Stelle diese 15 Strophen einzuschieben, so daß sie die Gressburg (miötivith) in Str. 2 von der Irminsäule (Yggdrasil) in Str. 18 trennen. Die Menge der sinnverwirrenden Namen scheint darauf berechnet zu sein, die Auf-



merksamkeit der Censurbehörde von dem eigentlichen Inhalt abzulenken. Verfaßt mögen diese Strophen von demselben Manne sein, der den übrigen Teil des Lieds abgefaßt hat, von einem gelehrten Mönche oder Geistlichen, denn sie enthalten außer christlich-jüdischen auch klassisch-heidnische Anklänge, ohne den Zusammenhang mit dem übrigen Teil des Lieds ganz aufzugeben. Denn in Str. 4 und 14 finden wir wieder die Steine des Saals, und zwar eng verknüpft mit der Dertlichkeit und mit der Geschichte die sich daran knüpft, denn in Str. 4 sehen wir die Steine des Saals umgeben von lauchbewachsenem Wiesengrund und in Str. 18 von heiligem Land, was auf dasselbe hinausläuft, denn Lauch war eine heilige Pflanze. Die Zwerge Dwalins, welche nach Str. 14 aber aus dem Saal des Steins zum Schlachtenfeld emporstiegen, scheinen doch wieder dieselben zu sein, die wir vor den Steinhüren ächzen hören in Str. 50; Dwalin ist Barus, Draupnir ist derselbe wie der erwähnte Heiddraupnir, und der Saal unter dem Stamm, aus dem die drei Nornen kommen ist die Rune der Heid oder Fimbultyrs, nemlich die Grotte des Grottenlieds, und dasselbe wie die Gnipahöhle, der schlangenumwundene Saal, und der Saal des fernern Sonnengottes, von denen unser Lied erzählt. An diesen Saal knüpfen sich aber die Geschicke des ganzen Volks. Müllenhoff gesteht aber selbst a. a. O. S. 157 daß ihm die „salar steinar und die Construction des Höllensaals in Str. 37 dunkel geblieben sind.“ Er hat von diesen 15 Strophen nur vier beibehalten, nemlich 3. 4. 7. und 8. die andern läßt er unberücksichtigt. Indes stehen beide Strophen in naher Beziehung zu einander, denn aus Strophe 5 ersehen wir, daß seit Altäre (biothum) errichtet waren, Sonne, Mond und Sterne ihren Sitz an den Steinen des Saals hatten, was doch wohl heißen soll, daß sie ihre Cultusstätten dort hatten. In Str. 14 finden wir dann daß Dwalins Zwerge diesem nemlichen Stein des Saals entsteigen. Deutlich weist uns dies wieder auf den unteren Felsen des Epternsteins mit seiner Grotte hin, denn sie ist der Saal, aus welchem nach Str. 19 die drei vielwissenden Frauen Urd, Verbandi, Skuld hervorgingen. Ueber ihm stand aber der Baum, nemlich die Eiche Yggdrasil, wie der Baum in der Edda heißt, während uns der Name Irminjul über-



liefert ist. Das Wort biöth, das ich durch Altar überseze hat die Bedeutung Tisch. Simrock übersezt es durch Ball, Holzmänn durch Himmelskörper, die Scandinavier halb durch Berg, Baum oder Wohnung; Bergmann durch les firmaments.

---

Die vorstehenden Uebersetzungen von Böluspá und Grimnismál schließen sich dem Codex regius an, jener Pergamenthandschrift, welche nach dem Urtheile Bugges und anderer Forscher als Quelle aller andern Handschriften anzusehen ist. Außerdem ist nur noch eine Pergamenthandschrift vorhanden, das Hauksbók, worin indeß Böluspa sich nicht vollständig findet, indem verschiedene Strophen fehlen und die Reihenfolge derselben abgeändert ist. Wo diese Handschrift Zusätze enthält, sind sie in Klammern und in kleinerer Schrift meiner Uebersetzung beigelegt. Die Reihenfolge der Lieder im Codex regius ist nach Lünings und Bugges Angabe diese: 1) Böluspá, 2) Hávamál, 3) Vafthrudnismál, 4) Grimnismál, 5) Skirnismál, 6) Harbardsliod, 7) Hymiskvida, 8) Degisdrekka, 9) Hamarsheimt das auch Thrymskvida heißt, u. s. w. Ich halte es für angemessen, auch über diese Lieder und ihre Bedeutung mich zu äußern.

Wie mehrfach hervorgehoben, halte ich Nr. 1 und 4 für die beiden wichtigsten Lieder, für den eigentlichen Kern der Edda, dagegen sind 2 und 3 von nur untergeordneter Bedeutung, und scheinen eingeschoben um die Beziehung zu verdecken, worin 1 und 4 zu einander stehen, und so das forschende Auge der Kirche abzulenken, damit sie 1 und 4 nicht vernichte. Hávamál enthält 164 Strophen, von denen die ersten zwei Drittel Sprüche der Weisheit, Lebensregeln enthalten, in denen kaum eine Anspielung auf Götter- und Helden Sage zu finden ist, außer der Erwähnung von miöt uthr und miöt vith in Str. 59, welche sich auf Böluspa 2 und 45 beziehen lassen. Erst in Str. 111 heißt es: „Nun ist es Zeit vom Rednerstuhle an Urds Brunnen zu reden!“ Der Brunnen Urds (der Vergangenheit) ist aber die Weltgeschichte, und das Lied spricht nun von Runen die nach Str. 113 für Lodfafnir, nach Str. 144 für Dwalin und seine Zwerge gerigt sind. Lodfafnir ist aber der nemliche wie der Drache Fafnir den Sigurd erschlägt, und Dwalin



nebst den Zwergen sahen wir in Böluspa 14 aus dem Steine des Saals nach Jöruvalla steigen, und in Str. 50 hörten wir ihr Todesröcheln vor den Steinthüren (steindurum). In diesem letzten Teile des Lieds wird unter Verspottung Lodbafnirs dieselbe Geschichte erzählt wie in Böluspa und Grimnismal, nur andre Namen sind gewählt. Str. 146 heißt es: „es sei besser zum Gelage nicht geladen zu sein, als selbst als Opfertier geschlachtet zu werden (ofblötid), so habe Thundr es gerigt beim Volksgerichte, als er wieder dahin zurückging woher er gekommen.“ Dieses geschlachtete Opfertier ist eben Midvitnirs Sohn, der Grimnismal 50 erschlagen wird, und zwar zu Sökkmimir, welches wieder Sökkwabeck (der sinkende Bach) ist, wo nach Grimnismal 7 Odin und Saga Meth trinken. Lodbafnir heißt hier Suttung (Saufzunge) wird Str. 109 abgeschlachtet (of söit), und um den Trunk betrogen; seiner Tochter Gunnlöth aber (d. i. die Einladung zum Kampfe) welche Odin einen Trunk des theuren Meths gab, wird dies schlecht vergolten. Gunnlöth ist hier nur ein anderer Name für die Vala Heith, gleich wie der Zwerg Thiodrörir (Volksaufreger) der nach Str. 144 und 161 am hellen Tage den Alfes Marschbefehl (frama) kräht, derselbe ist wie Eggtheir mit seinem Hahn, (Böluspa Str. 41). So weisen uns diese verschiedenen Auffassungen alle auf das große geschichtliche Ereigniß im Teutoburger Walde hin, auf den Ort wo dies geschah und auf die dortigen Heiligtümer des Volks, an denen Varus gefrevelt hatte, wodurch er dann seinen und seines Heers Untergang herbeiführte. Der Tempel den er dem Sonnengott Mithras in der Grotte im Externstein einrichten wollte wurde sein Verderben, und daher heißt denn auch in andern Liedern die Sonne sein Spielzeug (Dvalins leika. Alvism. 17). Die verschiedenen Namen Dvalin, Fafnir, Lodbafnir, Midvitnir, Suttung, Jörmungandr, Hrymr, Mordthinnur und vargr, der die Leichen schleppt, bezeichnen immer Rom oder den Vertreter Roms, nemlich Quintilius Varus und sein Heer, die Römer aber heißen Alfes und ihre Götter Sieggötter nach ihrem Vertreter Mithras, den sie den Unbesiegten (invictum) nannten.

Nicht so leicht ist Müllenhoff mit Havamal fertig geworden, denn er widmet der Besprechung des Lieds 50 Seiten und noch-



mals 22 Seiten indem er die Starkadrfsage aus Saxo Grammaticus noch heranzieht. Daß ich alle darauf verwandte Gelehrsamkeit für verlorene Mühe halte, brauche ich nicht weiter zu betonen.

Was Wafthrudnismal, das dritte Lied in dieser Reihe, betrifft, so ist oben schon ausgeführt, daß die dort besprochenen und in mehrfacher Uebersetzung wiedergegebenen letzten Strophen den Kern des Lieds enthalten, das nur gedichtet wurde, um in diesen Strophen darauf hinzuweisen, daß das was Odin seinem Pflegesohn anvertraut, die Geheimnisse des Heidentums enthält, und daß diese eben im Liede Grimnismal enthalten seien. Um dies hervorzuheben ist Wafthrudnismal in dialogische Form eingekleidet. Zuerst stellt Wafthrudnir einige unbedeutende Fragen an Odin: wie die Sonnenrosse heißen? u. s. w. Darauf stellt Odin Fragen wie: woher kam der Himmel? woher der Mond? der Winter? der Tag? der Wind? u. s. w. bis als achtzehnte die entscheidende Frage kommt: Was sagte Odin dem Sohne ins Ohr? Zwar kommen auch einige mythologische Einzelheiten vor, die aber ohne Bedeutung erscheinen, da sie zu einander nicht in Beziehung stehen. Mir erscheint daher die Annahme gerechtfertigt, daß das ganze Lied nur gedichtet wurde, um die letzte Frage stellen zu können. Beide Lieder aber, Havamal und Wafthrudnismal wurden absichtlich zwischen die beiden wichtigsten Lieder Völuspa und Grimnismal eingeschoben, um zu verdecken in wie naher Beziehung sie zu einander stehen, indem sie Götter- und Heldensage verketteten. Auf ähnliche Weise wurde in Völuspa die Schöpfungsgeschichte mit 15 Strophen zwischen 2 und 18 eingeschoben, um die eigentliche Tendenz des Lieds zu verstecken, indem nun die Irmensäule in dem Chaos der Welterschöpfung als Weltbaum sich verlor.

Grimnismal mit seinem ganzen mythologischen Inhalt bespricht Müllenhoff nur kurz, indem er dem Liede kaum zwei Seiten widmet. Er nennt es S. 237 „eine gelehrte litterarische Arbeit die unverkennbar von verschiedenen Händen herrührt“ tadelt die falsche Zählung indem er fälschlich das Wort ullr (Wolle) (Str. 5) für einen Gott Ullr genommen hat, und meint dann: in Str. 42 wären auch zwei Kessel (Brunnen) nöthig, weil Odin in der Prosaeinleitung zwischen zwei Feuern sitze; dann meint er eine



Anzahl Strophen sei ganz zu streichen, sagt aber S. 159 es sei „eins der großartigsten Lieder der Edda, eine Offenbarung Odins „in seiner ganzen Herrlichkeit und Furchtbarkeit!“

Nr. 5 Skirnisförlag ist ein mythologisches Lied von nur sehr untergeordneter Bedeutung, denn es ist gedichtet, um die Isländer zu unterhalten. Es behandelt den Mythos wonach Nördur die Sternengöttin Skathi auf drei Monat ans ferne Meer entführt; aber statt Nördur tritt dessen Sohn Freyr auf und Skathi heißt hier Gerda, welche Freyr mit Gewalt entführen möchte. Aber Gerda will sich nicht entführen lassen, bis man endlich übereinkommt daß dies doch nach neun Nächten (Monaten) geschehen kann. Dies weist deutlich auf die astronomische Bedeutung des Lieds hin, auf den Kreislauf der Sterne in 12 Monaten.

Das Harbarðslag scheint ein Spottlied auf Thor zu sein, da der Fährmann Harbarð, obgleich Thor sich nennt, ihn nicht über den Fluß setzen will, so daß schließlich Thor abziehen muß, und der Fährmann ihm nachruft: er solle zu allen Teufeln gehn! Wie man auf den Einfall kommen konnte Harbarð für Odin zu halten oder auszugeben, ist mir völlig unverständlich. Die Absicht in Thor das Heidentum zu verspotten, auf eine Weise, welche das christlich gesinnte Volk in Island amüßte, scheint mir klar zu Tage zu liegen.

Nr. 7 Hymiskvida dagegen erscheint nicht feindlich gegen das Heidentum, ist aber in unverständlichen dunkeln Bildern vorgetragen. Es bezieht sich auf das Gastmahl des Herbstfests, wozu der Braukessel den Asen abhanden gekommen ist, den Thor wieder herbeischafft, dabei aber alle die Felsbewohner erschlägt, die im Geleite des Riesen Hymir sind, der den Kessel sich angeeignet hatte. Diese Felsbewohner, nebst der „allgoldnen Maid“ welche gleich wie Gunnlöð dem Thor heimlich Meth reicht, geben uns sichere Fingerzeige, daß wir hier wieder nur eine Variation derselben Erzählung vor uns haben. In Hymir und Gymir oder Hler, Thrym und Hrymr, Suttung und Lodfasnir, Fasnir, Dvalin und Mitvitnir den Odin täuscht und erschlägt, steckt immer ein und dieselbe Person, die dann auch wieder mit König Frodi im Grottenliede zusammenfällt. Besonders interessant sind aber die beiden letzten Strophen 37. 38, welche zu vielfachen Deutungen



Veranlassung gegeben haben, da man nichts damit anzufangen wußte. Es wird darin nemlich ausdrücklich gesagt, daß die Geistlichen vollständige Auskunft über das Sachverhältniß geben könnten, wodurch also erklärt werden soll, weshalb das Lied in so dunkeln und unverständlichen Bildern redet. Diese Strophen lauten in meiner Uebersetzung folgendermaßen: „Aber ihr habt gehört, jeder Gottesgelehrte kann hierüber vollständig Auskunft geben. — Vom Felsbewohner wurde ihm für den Kessel der Lohn, daß er beide Kinder (die Böcke) zum Entgelt gab. Kraftgerüstet kam er zum Thing der Götter und hatte den Kessel, den Hymir besessen. Aber die Götter (d. i. ihre Lehrer) sollen männiglich bei Degir Bier trinken einmal immer zu dieser Unglückszeit“.

Als Thrym's Braut ist Thor einen Ochsen und acht Lachse, hier verzehrt er zwei Ochsen zum Nachtmahl. Wie Odin allein der Mörder (einbani) Midwitnirs wird, so Thor hier einbani des „Bürms der alle Länder umgürtet“, (Erdungürtler hat Simrock) und zwar wird Thors List auch hier hervorgehoben. Daß der Gerichtsgott Tyr hier als Thors Gehülfe erscheint, zeigt uns an, daß das Gerichtswesen auch hierbei ins Spiel kommt, denn Thor geht in der letzten Strophe zum Thing der Götter mit dem eroberten Kessel, und „der Hochzaun (hatån) der beiden Ochsenhörner, womit der Erdungürtler“ geködert wird, deutet doch wieder auf den Mond und das alte Giallarhorn, die zum Gerichte rufen. Die allgoldne Maid, die Thor mit Meth und gutem Rath versorgt, ist aber dieselbe wie Gunnlöð in Havamal oder Menja im Grottenliede, oder Freya in Hamarsheimt; und die Felsbewohner die hier erschlagen werden, sind wieder dieselben wie das Thursengeschlecht in Hamarsheimt, oder die Zwerge die in Böluspa vor den Steinhoren röcheln, und die wieder als Dwalins Schaar aus dem Saale des Steins zum Schlachtfeld emporsteigen.

Die Erklärer haben den Anfang der Str. 37 als Frage aufgefaßt, aber ohne allen Grund, denn hvær heißt nicht bloß wer? sondern auch quisque; quicumque; jeder. Das letzte unverständliche Wort des Lieds aber, „hörmeitid“ hat man, um sich zu helfen, von hörr, Flachs, abgeleitet, während es auf hörmung,



miseria, Unglück, zurückzuführen ist, auf das deutsche Harm also und härmen, das altnordisch harma, hörnutha lautet.

In der Nähe des Biersaals der Aßen, der Brimir heißt, wo Degirs Mal und das Thing der Aßen war, heißt noch heute der dort entspringende Bach, der den Norderteich speiset, der Braukessel.

Degisdrekka oder Lokasenna ist ein Spottgedicht auf das Heidentum, wird also wohl ohne Zweifel von einem Christen verfaßt sein. Bergmann, (*poèmes islandais*, Paris 1838) erklärt es für eine „Satire auf das Heidentum, das darin durch den Skepticismus und die Philosophie persifliert werde“, nimmt aber an, daß der Verfasser sich noch vor der Welt zum Heidentum bekannte. Simrock nimmt an, daß es aus dem den Nordbewohnern inne wohnenden Gefühl und der Ahnung hervorgegangen sei, daß ihre Götter an ihrer eigenen Schuld zu Grunde gehen müßten. Diese Ansicht kann ich nicht theilen, sie ist aus der falschen Voraussetzung entstanden, daß Böluspa in der sogenannten Götterdämmerung diesen Untergang der Aßen voraus sage. Neuerdings hat E. v. Hartmann im Juliheft 1881 von Nord und Süd jenen Gedanken noch weiter ausgeführt, in einem Aufsatze der einem größeren Werke (*Das religiöse Bewußtsein der Menschheit*) entnommen ist, und „die tragische Vertiefung der Naturreligion im Germanentum“ überschrieben ist.

Die Götterdämmerung aber ist aus der Varusschlacht entstanden, und das Gastmahl des Degir ist eben jenes letzte Gastmahl, von dem Tacitus sagt, daß dabei der Kampf begann; (*postremum convivium post quod ad arma itum*). Aus Segestes, der damals auch nach Tacitus Angabe gefesselt war, ist die Figur des Loki entstanden. Er ist von diesem Gastmahl ausgeschlossen, das für Römer und Germanen gemeinschaftlich ist, denn das Lied sagt gleich im Eingange, daß Aßen und Aßen (Römer) im Saale versammelt sind, und daß der Sieggötter Söhne (die Römer) von ihrem Kriegsrühm und ihren Waffen erzählen. Als nun bei seinem Eintritt in das Vorzimmer das Gespräch unterbrochen und ihm kein Trunk gereicht wird, bricht Loki in Schmähereden gegen alle Aßen aus. Das Lied scheint einer späteren Zeit anzugehören, und mindestens hundert Jahre jünger zu sein als Böluspa und Grimnismal.



9) *Hamarsheimt*, die Rückholung des Hammers wird auch als *Thrymskvida* bezeichnet. Das Lied ist dadurch besonders interessant, weil es ausführlich erzählt, was *Grimnismal* Str. 50 kurz andeutete, nemlich auf welche Weise *Odin Midwitnirs* Sohn erschlug indem er den alten *Asen* verleugnete oder verhüllte. — *Thors* Hammer, das Symbol seiner Macht ist nemlich abhanden gekommen, und befindet sich in den Händen *Thryms*, des Herrschers der *Thursen*, der ihn nur unter der Bedingung zurückgeben will daß er *Freya* zum Weibe erhält. Da *Freya* aber nichts von ihm wissen will, so wird *Thor* selbst verkleidet als Braut zu *Thrym* geführt, und als dieser der vermeintlichen Braut den Hammer in den Schoß legt, ergreift ihn *Thor*, erschlägt ihn selbst und sein ganzes Geschlecht, auch seine alte Schwester obendrein, die ein Brautgeschenk erbat.

Unverkennbar liegt doch allen diesen Liedern ein und derselbe Gedanke zu Grunde, denn hier wird uns *Odins* List näher geschildert, von der gleich die erste Strophe in *Völuspa* redet, und auf welche sich auch Str. 50 in *Grimnismal* so wie das Grottenlied bezieht; wo es zwei Riesentöchter sind, welche *Frodi* Verderben bringen.

Unser Lied stellt sich neben *Hymiskvida*, denn dort wird *Hymir* der Methkessel wieder abgenommen, er selbst aber mit allen Felsbewohnern erschlagen, hier wird dem *Thrym* der Hammer wieder abgenommen, und er selbst nebst dem ganzen Geschlecht der *Thursen* erschlagen, und schließlich seine Schwester auch, nemlich die *Bala Heith*. *Midwitnir* der zu *Sökkmimir* erschlagen wird und *Geirmimir*s ganzes Geschlecht das am *Adlersteine* mit *Hunding* erschlagen wird, *Suttung* der erschlagen wird durch *Odins* List, während *Suttungs* Tochter *Gunnlöd* von der *Odin* den köstlichen Meth erhielt von ihm betrübt wird, *Fafnir* und König *Frodi* im Grottenliede, *Hymir* der *Völuspa* 48 die Leichen schleppt und Str. 58 *Moldthinnur* (Kirchhofsdienner) genannt wird, sind nur Variationen ein und desselben Themas, das uns in verschiedener Einkleidung vorgeführt wird. Durch das strenge Verbot, welches auf dieser Sage lag, wurde sie nur um so interessanter, machte aber auch die Dichter erfinderisch, um sie stets in neues Gewand gekleidet den Hörern vorzuführen. Betrachten wir die Namen



näher, so wurde Midwitnir im Lande des sinkenden Bachs (Söttmimir) erschlagen, Geirmimir das Land des Speers ist Rom, Góðdmimir das Land des Nibelungenhorts ist der Teutoburger Wald. Thrymheim, Thiaffis, d. i. Teuts Sitz, wo später Skathis Wohnung, ist auch Wohnsitz des Thursen Thrym geworden, hier weihte wie die Inschrift meldet im Jahre 1115 der Paderborner Bischof Henricus Gimlé ein, oberhalb des Tempels des Sonnengottes Mithras am Eternsteine.

Außer diesen neun Liedern hat Simrock noch sieben andre als zur Göttersage gehörig aufgeführt, nemlich:

1) Odins Raubenzauber, ein spät nachgedichtetes Lied, das auch nach Bugges Ansicht dem 17ten Jahrhundert anzugehören scheint. Ich glaube, daß es erst nach 1630 gedichtet ist, und sich auf das Verschwinden des Bullerborns bezieht das 1630 vorfiel.

2) Das Wegtamslied behandelt den Mythos von Balders Tode und seiner Auferstehung. Odin geht zum Grabe der Wala ans östliche Thor, wo völuleithi, (das Grab der Wala) ist, ein Name der an Belleda erinnert. Das Grab der Wala ist aber die Rune der Heid, es ist der Saal des Steins. Nachdem Odin die Wala vom Todesschlaf erweckt hat, erfährt er von ihr, daß Rinda einen Sohn gebären werde, der Balders Mörder (den Winter) tödten, Balder also vom Tode erwecken werde. Mir scheint es sehr wahrscheinlich, daß der hohe Thurm (edita turris), in welchem nach Tacitus Angabe die Seherin Belleda wohnte, eben dies Grab der Wala (völuleithi) ist, und daß sie nach westfälischem Brauch von ihrer Wohnung den Namen angenommen hat, denn gemauerte hohe Thürme hatten sicher weder Brukterer, noch Cherusker im ersten Jahrhundert, auch geht aus Tacitus Bericht durchaus nicht hervor, daß der Thurm in dem sie wohnte am Ufer der Lippe gelegen habe, deren Quellen aber in der Nähe sind.

3) Alvismal ist ein Dialog zwischen Thor und dem Zwerg Alvis und ohne alle Bedeutung. Die Fragen und Antworten laufen auf die verschiedenen Namen heraus, welche Erde, Himmel, Mond, Wind, Wolken bei Göttern, Menschen und Zwergen führen.

4) Fiölvinsmal, das Lied des Vielwissers, hat Simrock mit richtigem Takt unter die Lieder der Göttersage auf-



genommen, während es in den Ausgaben als nicht zur eigentlichen Edda gehörig, gewöhnlich nebst dem Solarliede in den Anhang, verwiesen wird. Zwar wird es wohl später als Grimnismal und Böluspa abgefaßt sein, aber der Verfasser war wohl unterrichtet, und das Lied verdient mehr als bisher berücksichtigt zu werden, da es in Holzmans Uebersetzung ganz fehlt. Bugges Ansicht, daß es mit Brogaldr ursprünglich ein ungetrenntes Gedicht gebildet habe, scheint mir irrig. Der Dichter hat Geschichte mit Mythologie vermischt, indem er die letztere heranzog, um den Ort zu bezeichnen, an welchen die Handlung sich knüpft, denn er führt uns so nach Thrymheim, wo die Götterbraut Skathi (die Elster) auf dem Elsterfelsen wohnt, wo einst der Jote Thiaffi, d. i. Tuisko oder Teut hauste; er führt uns zu dem von Schlangen umwundenen Saale des Steins, der hier statt von Lauch von Waberlohe umgeben ist; es ist der Saal des fernen Sonnengottes im Eternsteine.

Simrock übersezt die darauf bezügliche Strophe 33 durch:

„Glut wird er genannt, der weisend sich dreht wie auf des Schwertes Spitze. Des einsamen Hauses soll man immerdar nur „den Schall vernehmen.“

Dagegen übersezt sie Lüning folgendermaßen:

„Die Halle vom Feuer umlobert, bewegt sich auf der Spitze eines Speers, und nur durch Hörensagen haben die Menschen „Kunde von diesem wundervollen Bau.“

Meiner Ansicht nach hat der Dichter damit sagen wollen, daß dieser Saal Veranlassung zu großen Kämpfen war. Das Lied beginnt damit, daß auf dem Sitze der Thursen, also der Römer, ein Wanderer erscheint und Einlaß begehrt, der sich Swipdagr nennt. Er kommt aus kaltem Lande, und es erweist sich im Verlaufe des Lieds, daß er Balder der schweifende Tagsgott (Swipdagr) ist, und hier in die Wohnung seiner Geliebten eintritt, die ihn sehnsüchtig erwartet, denn sie ist Skathi, die germanische Urania. Das Gitter Thrymgiall zeigt uns daß wir in Thrymheim hier sind, wo Skathi (nach Grimnismal 11) wohnte, wo auch der Thursenfürst Thrym hauste, der Thors Hammer gestohlen hatte aber überlistet und erschlagen wurde sammt seinem ganzen Geschlecht. Das Lied scheint zu dem besondern Zweck ver-



faßt zu sein Böluspa zu ergänzen. Denn wenn Fiölvinsmal 26 sagt: „Gaevatein heißt die Waffe, womit Widofnir kann zu Hel „gesandt werden; der Gerichtsherr (loptr) hat sie gebrochen vor „dem Todesthore“ so ist das dasselbe was Skuld, Böl. Str. 32 verkündet, denn das Todesthor ist die Herbstnachtgleiche, wo Balder gleich Osiris in die Unterwelt steigen muß, es ist das sein „orlög“, sein Verhängniß. loptr (lopt heißt tabulatum das Tribunal) deutet auf das durch Gesetz vorgeschriebene Gericht, das mit diesem Todesfest verbunden ist, und zu haeri völlu auf dem „höchsten Gerichtsplatz“ gehalten wird. Widofnir der im Wetterglatze in Mimameids Walde sitzt, ist der Thurse Thrym, oder Gymir, oder Midwitnir, an deren Statt in Böluspa die Wala Heid tritt, da dort auf die Religion der Nachdruck gelegt wird, wie sie in Hamarsheimt auch als Thryms Schwester erscheint. Der Bieraal der Asen, der nach Böluspa 36 Brimir heißt, findet sich hier als aus Leirbrimirs Gliedern bestehend, worunter doch wohl Bäume oder Steine zu verstehen sind, nicht aber gebrannter Lehm, wie Simrock übersetzt, und hier heißt er Gastropnir, d. i. für die Gäste offen. Die weiteren Angaben unseres Lieds, daß es einen Doppelbraten gebe, um die Wächter kirre zu machen, und dann hineinzu laufen während sie essen; daß die blankte Sichel oder Sense in dem Horne zu verbergen sei, das Widofnirs Priesterinnen (völur) haben, deuten doch unverkennbar auf Degirs Gastmahl und auf jenes Horn das Heimbull bläst, um das Signal zur Götterdämmerung d. i. zum Angriff zu geben. Denn dort wie hier ist es das Horn des Monchs, das zum Feste ruft; und das Gastmahl Degirs der auch Hlér heißt, ist eben das von Tacitus erwähnte supremum convivium, das in einem alt-nordischen Liede auch als das große Gastmahl des Syrrs (ball drekr Syrar) vorkommt. Leirbrimir heißt aber heute Leistrup, und vilbiörg heißt Wilberg, und der Bieraal der Asen ist zu Theotmali, da wo sich nach den lippischen Urkunden: „Der Widboven Detmelle“ nachweisen läßt, wo auch im 15ten Jahrhundert Egerkesfelde oder Eyggersfelde war. Dort muß auch Hlæsey der Edda gesucht werden, nicht aber auf der Insel Læsöe. Denn in Bragis Gesprächen heißt es ausdrücklich, daß Degir, der auch Hler hieß zu Hlæsey wohnte; so oft aber der Name vor-



kommt, bezieht er sich auf den Sitz der Aßen oder ihren Bieraal. Denn wenn Thor sich rühmt: zu Hlæsey erschlug ich die Verferkerbräute, (Harbarðslied 37) so bezeichnet das Thryms Schwester und Widofnirs Walen. Helgi der Hundingstödter nennt Hlæsey seine Heimat, aber er erschlug ja den Hunding am Adlersteine oder am Steine Frekis, der die Gnipahöhle enthält, vor welcher Freki, Odins Wolf, vor Ungeduld laut darnach schreit, daß das Signal zum Kampfe (freki) gegeben werden möge. Der Schlangengarten zu Hlæsey in welchem Gunnars Gefängniß ist, kann nicht auf einer Insel im Meere sein, sondern ist am Gerichtsplatze zu suchen, bei Leistrup, eine Stunde östlich von Detmold. Da hier der Wald aber den Namen der Strang führt, so ist man versucht zu vermuthen, daß die Worte in Odbrunagratr: strengir gullu, nicht auf Harfenstränge zu beziehen sind, sondern daß der Wald der jetzt der Strang heißt von Gunnars Klagen wiederhallte, oder auch daß er nach Gunnars Harfensträngen benannt ist? Während nun das Lied Fiölvinsmal von den Erklärern so dunkel gefunden wird, daß sie nichts daraus zu machen wissen, erhält es durch meine Auffassung Verständniß.

5) Grögaldr, Groas Erweckung, halte ich für ein christliches Lied. Der Inhalt ist, daß der Sohn einer Christin, der sich zwischen Heiden unbehaglich fühlt, zum Grabe seiner Mutter pilgert, um von ihr, die er aus dem Grabe wieder hervorrufft, sich Verhaltensregeln fürs Leben geben zu lassen, die er auch erhält.

6) Rigsmal gehört allem Anschein nach, einer weit späteren Zeit an als Böluspa und Grimnismal, und steht zu der Göttersage in keiner Beziehung, da nur die Entstehung der Stände darin geschildert wird.

7) Das Hyndlulied endlich ist ein genealogisches Lied, das wohl den Zweck hatte den Stammbaum der nordischen Könige auf die alten Helbengeschlechter zurückzuführen. In der ersten Strophe ladet es zum Ritt ins magische Land der Sage nach Valhalla ein, und auch am Schluß bezieht es sich auf Dertlichkeiten, welche in Grimnismal näher besprochen sind.

---